

Er war 16 und ich 31

Erinnerungen einer Kioskbesitzerin, die um die Schultern nur ihr langes Haar trug

Auch wenn sich die meisten das anders ausmalen: Von Dünen und Brandungsrauschen war nie die Singe. Das Ganze spielte sich nicht auf weißem Sand am Meer ab, sondern am Großenbaumer See in Duisburg.

Im Sommer 68 betrieb ich dort einen Kiosk. Der war so illegal wie die Kräuter, die ich noch außer der Reihe an meine Hippiebrüder vertickte. Mein Laden, das war ein ausrangierter Baustellenwagen. In seine Außenwand hatte Erwin eine provisorische Durchreiche mit dem Vorschlaghammer gefräst. Reich wurde ich damit nicht. Aber weil die männliche Kundschaft mehr auf meinen Bikini als auf das Wechselgeld starrte, konnte ich immerhin das eine oder andere Trinkgeld unbemerkt einbehalten.

Dann kam ein schöner Tag, der letzte im August. Die Luft war flirrend heiß und alles strömte zum Badestrand. Das war ein Super-Samstag für mein Geschäft.

Und da war dieser Typ, der sich von seinen Freunden abgesetzt hatte, um seine Unschuld zu verlieren.

Den ganzen Nachmittag drückte er sich an meinem Kiosk rum. Wenn er schon Langeweile hat, kann er sich nützlich machen, dachte ich. Meine Vorräte gingen zur Neige. Deshalb winkte ich ihn zu mir. Ob er ein paar Dosen von den dicken Bockwürsten besorgen kann? Er zeigte sich willig und hilfsbereit, nahm die zwanzig Mark und zog los. Schnell war er nicht gerade. Aber ich bedankte mich brav, vielleicht sogar überschwänglich. Meine Freundlichkeit hat er in den falschen Hals gekriegt. Er blieb die nächsten Stunden in der Nähe und ließ mich nicht aus den Augen. Später hat mir der Junge Vorhaltungen gemacht. Ich hätte mich so gegeben, als sei er überhaupt nicht da. Ja, was denn sonst! Schließlich musste ich Horden von Sauf- und Fressköppen an meiner Theke abfertigen.

Als es Stunden später endlich ruhiger wurde, habe ich mich zum Verschnaufen auf eine leere Bierkiste gehockt. Unsere Blicke kreuzten sich und er verstand das als Aufforderung, sich zu mir zu setzen. Stocksteif, unbeholfen, fast weinerlich. Er hatte

wenig Ahnung von heranreifenden Mädchen und überhaupt keine von ausgewachsenen Frauen. Ich hingegen wusste alles. Darum machte ich mir einen Spaß daraus, ihn das spüren zu lassen.

Die ganze Zeit hingen seine Blicke auf mir und meinen Brüsten, die das Bikinioberteil nur provisorisch abdeckte. Das machte ihn kirre. Den Bubi. Ich erzählte ihm, dass ich die lauen Nächte unten am Wasser verbringe. Denn es war Sommer.

Er blieb. Wir gingen beide hinunter an den Strand und der Junge nahm schüchtern meine Hand. Später habe ich ihm einen Joint angeboten. Ich merkte, wie ihn das reizte, aber er zierte sich noch. Ich sagte ihm, dass ich verstehen kann, wenn er nicht das tut was er fühlt. So jung wie er war. Er war 16 und ich 31. Irgendwann hat er es dann doch mit dem Rauchen versucht und mit dem anderen auch.

Über die nächsten Stunden lege ich die abgewetzte Stranddecke des Schweigens. In der Früh, so gegen sechs Uhr, sahen wir die Sonne aufgehen: ich mit etlichen Mückenstichen am Leib und er als Mann, na ja. Von Romantik war meine Stimmung so weit entfernt wie der Duisburger Stadtgarten vom Gadda da Vida. Damals lagen die Zechen noch unter Volldampf und die Nebelschwaden aus der Kokerei umschlossen das Zentralgestirn blickdicht. Von wegen Morgenrot.

Der Junge wollte nicht mehr von mir lassen, bis dann Erwin auftauchte und ihm Beine machte. Wohl aus unverdaulichem Frust hat er ein paar Jahre später ein Lied über unsere gemeinsame Nacht geschrieben. Ein Riesen-Buhei um wenig bis nichts. Ich habe ihn nie wieder gesehen. Aber gehört.